

# Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten u. Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“ Diese Zeitung erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertagen). Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Druck und Verlag: Günz & Cule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502.

Nummer 43

Donnerstag, den 20. Februar 1941

52. Jahrgang

## „England ist verurteilt“

Auch ein „langer Krieg“ bringt keine Rettung. — Vergebliche Versuche britischer Propaganda. — „Popolo d'Italia“ über die hoffnungslose Lage Englands.

MILAN, 19. Februar. — England ist verurteilt, so lautet die Überschrift eines Aufsatzes im „Popolo d'Italia“. Sofern in Amerika die Hoffnung vorhanden sei, so heißt es darin, daß England siegen könne, gäbe es doch keinen, der sich einbildet, daß dieser Sieg nahe sei. Deshalb rede dort jeder von einem „langen Krieg“. Die Notwendigkeit eines langen Krieges sei offensichtlich, wenn man daran denke, daß die amerikanische Hilfe für England erst um die Mitte des kommenden Jahres ein wesentliches Ausmaß und ihren Höhepunkt erst 1943 erreichen könne. England sei in der Lage eines Sterbenden, der sofort eine Medizin nötig habe und höre, daß man ihm für später, wenn er noch am Leben sei, eine ganze Apotheke verspreche. Da England nicht mehr die Kriegslieferungen bezahle, bedeute ein langer Krieg unbeschränkte Ausgaben von Hunderten von Milliarden, ohne daß man irgendwelche Vorteile habe. Die britische Propaganda versuche die Amerikaner davon zu überzeugen, daß die Tausende von Tonnen Sprengstoffe der deutschen Luftwaffe die angebliche Erzeugung nicht störten, während die deutsche Produktion durch die flüchtigen und zufälligen englischen Bombardierungen erheblich lahmgelegt sein soll.

wesentlich günstigeren Lage seien, weil ihre U-Boote von Stützpunkten in Frankreich und Norwegen aus operieren könnten. Daß die deutschen Flugzeugangriffe der englischen Handelsflotte „sehr ernstlich“ schaden, mußte Alexander ebenfalls eingestehen. Diese Feststellungen hinderten ihn allerdings nicht, das geradezu grotesk dumme Märchen aufzutischen, daß „kleinere Fahrzeuge in den letzten drei Monaten 3000 Schiffe geleitet hätten, von denen nur 9 (!) verloren gegangen seien“. — Die nüchternen Zahlen der deutschen und italienischen Wehrmachtberichte und die von amerikanischen Funkstationen täglich bekanntgegebenen S.D.S.-Aufsätze britischer Dampfer sprechen eine wesentlich andere Sprache.

Dies ist dem Ersten Lord im Grunde seines Herzens wohl selber klar. Er warnt deshalb ausdrücklich vor Selbstgefälligkeit, denn Deutschland sei immer noch mächtig und verfüge über eine gewaltige Kriegsmaschine. „Der Zusammenprall mit Deutschland steht noch bevor und wir müssen ein tapferes Herz haben, wenn der Sturm über uns kommt.“

### „Wenn der Sturm über uns kommt...“

Beruhigungsrede Alexanders enthüllt schwere Sorgen um Englands Schifffahrt.

Die letzten großen Erfolge des deutschen Handelskrieges, die in der Vernichtung eines ganzen Geleitzuges im Atlantik gipfelten, haben in der englischen Öffentlichkeit erhebliche Beunruhigung hervorgerufen. Deshalb konnte der Erste Lord der Admiralität, Alexander, nicht umhin, wieder einmal die „Taten“ der „seebeherrschenden“ britischen Flotte im englischen Nachrichtendienst gebührend herauszutreten.

Dabei hatte er nichts Eiligeres zu tun, als die dumme und längst schlagend widerlegte Lüge seines Herrn und Meisters Churchill wieder aufzuwärmen, daß Deutschland in den Angriffen auf die britische Mittelmeerflotte nicht weniger als 90 Stukas verloren haben soll. Auf der anderen Seite gab Alexander allerdings zu, daß durch das erste Ergebnis der deutschen Sturzkampfflieger „bedeutende Schäden“ an Kriegsschiffen verursacht worden seien, um dann wieder großmäulig zu erklären, daß man diese Stukas getroffen dem Admiral Cunningham überlassen könne, der diese Bedrohung auszuhalten würde (!). — Der mit diesen Vorwürfen überbedachte Admiral hat bekanntlich gerade vor kurzem den Verzweiflungsschrei ausgestoßen: „Reinigt mir den Himmel von der deutschen und der italienischen Luft.“

Für die immer sichtbar werdende Knappheit an wichtigen Nahrungsmitteln wiederholte der Erste Lord der Admiralität die faule Ausrufrede, daß man so viele Schiffe zur Versorgung der britischen Truppen im Nahen Osten einsetzen mußte.

### „Sehr ernstlicher Schaden“

Als willkommene Entschuldigung für die schweren Geleitzugsverluste diente Alexander die Tatsache, daß die Deutschen heute, wie er zugab, bei ihren Angriffen auf die englische Schifffahrt im Vergleich zum Weltkrieg in einer

### Alexander verweigert Auskunft

Feindliche Frage im Unterhaus — Stockholm berichtet: Kein Frachtgeschäft in London möglich

Bezeichnenderweise weigerte sich Herr Alexander, der Erste Lord der britischen Admiralität, eine Erklärung abzugeben, als man, wie Reuter meldet, von ihm Einzelheiten über die Meldungen aus feindlicher Quelle verlangte, laut welcher dreizehn Schiffe bei einem Angriff auf einen britischen Geleitzug verloren gegangen sein sollen.

Alexander versuchte, sich mit der dunklen Erklärung aus der Klemme zu ziehen: „Es ist nicht möglich, diese Frage zu beantworten, ohne dem Feind dadurch zu helfen, was nicht im öffentlichen Interesse liegen würde. Der Abgeordnete, der die Frage gestellt hat, darf aber nicht annehmen, daß die Rundfunkmeldungen, die der Feind verbreitet, der Wahrheit entsprechen.“

Die Abgeordneten werden also weiter an dem leeren Stroh lauen müssen, das der Erste Lord ihnen vorlegt. Deutschland braucht sich die Richtigkeit seiner Rundfunkmeldungen durch Herrn Alexander nicht bestätigen lassen. Keilich aber wird es für ihn sein, daß in eben diesem Augenblick eine schwedische Zeitung mit dem lakonischen Bericht „daß auf dem Londoner Frachtenmarkt keine Geschäfte möglich waren, weil für sofort oder später irgendwelche Lahnangebote nicht vorliegen“, die katastrophale Lage Englands auf dem Meere umreißt.

### Nur ein Beispiel des englischen Niederganges

Die Agenturen englischer Versicherungsgesellschaften in den Staaten der Levante, welche über 20 000 Pfund monatlicher Prämien verfügen, wurden letzthin durch das englische Zentralpräsidat in London verständigt, der Rundschiff nur beschränkte Auszahlungen zu machen. Auf Grund diplomatischer englischer Einwirkung bei den Heimatbehörden zog das Präsidat die Einschränkung der Auszahlung zurück. Immerhin wird die beabsichtigte Maßnahme als ein Beispiel des englischen Niederganges anesehen.



„Churchill Bonbons.“

Aber sie werden „ihm“ schlecht bekommen, diese deutschen Wasserbomben. Sie sind gefährlich bei den englischen Unterseebootbesatzungen, denn ihr Wirkungsbereich ist außerordentlich groß. (W.R. Richter-Weißbach/W.)

## Willfür gegen Ordnung

In einer Judenversammlung in Indianapolis erklärte der jüdische Schriftsteller Ludwig Lewinsohn wörtlich: „Gewinnt England den Krieg nicht, können wir uns die Kehlen durchschneiden.“ Dieser Satz zeigt so recht, wie eng die Beziehungen zwischen den Briten und den Juden sind. Diese Bindungen gehen so weit, daß die Juden die Niederlage Englands ihrer eigenen Niederlage gleichstellen. Wie hier ein Jude England als den Schutzherrn des Judentums feiert, so haben die Engländer geglaubt, ihren Ruf dadurch verbessern zu können, daß sie sich auf einen der zwölf Stammes Israels zurückführen. Ein Land jedoch, das jüdisch verrippt ist und die Geschäfte des Judentums besorgt, kann unmöglich für sich in Anspruch nehmen, als ein Vorkämpfer der Freiheit angesprochen zu werden.

Fast gleichzeitig mit der Meldung von der Ansprache des Juden Lewinsohn erreicht uns die Nachricht, daß in der jüdischen Wüste erstmals eine mit englischen Waffen ausgerüstete „polnische Abteilung“ aufgetreten ist. Neu ist diese Abteilung übrigens nicht. Vor einem Jahr schon war davon die Rede, daß im Nahen Osten sich „polnische Freiwillige“ England zur Verfügung gestellt haben. Interessanter als die Nachricht von der Existenz dieser Abteilung würde es nun sein, wenn man etwas davon hören könnte, was diese Freiwilligen im Laufe des vergangenen Jahres geleistet haben. In dieser Hinsicht ist die Meldung jedoch recht laug, besagt sie doch, daß die Polen am Kampf selbst „noch nicht“ teilgenommen haben, doch hätten sie sich dafür im Straßenbauendienst ausgezeichnet, sowie ferner als Mautstrahler und als Wachmannschaft in Internierungslagern. Mehr war anscheinend von den Freiwilligen nicht zu erhoffen, weil es sich bei ihnen eben um polnische Juden aus Palästina handelt! Wie ihre übrigen Kassengenossen, haben also auch diese Freiwilligen es vorgezogen, sich überall nützlich zu machen, nur dort nicht, wo die Kugeln pfeiften! Dem Reklamebedürfnis des Judentums entsprechend, haben die Palästinajuden vor allem auch eine eigene Fliegerstaffel aufgestellt. Aber auch diese war noch niemals im Kampf eingesetzt. Besser scheint es dafür mit dem Muffkops der Palästinajuden bestellt zu sein, von dem es heißt, daß seine Ausstattung vollkommen sei. Das dürfte dem britischen Empire jedoch wenig helfen; denn seit die Bosannen von Jericho Geschichte machten, hat sich immerhin einiges in der Welt geändert. Jetzt kommt es auf Eigenschaften an, die vor allem den Juden fehlen.

Während Kampf und Anstrengungen noch niemals jüdische Tugenden waren, sind die Juden dafür um so geschickter darin, auf fremde Kosten reich zu werden. Nebenbei ausbeuterisch ist schließlich auch die britische Politik ausgerichtet, und das gleiche gilt wiederum von Wallstreet, der jüdisch verrippten Hochfinanz in New York. Ein deutscher Denker, Hegel, hat einmal gesagt, die Lehre der Geschichte sei die, daß die Völker und die Regierungen nichts aus der Geschichte lernen. An diese Feststellung erinnern wir uns, wenn wir jetzt sehen, wie die Freunde des sogenannten Englandhilfegesetzes, der Bill Nr. 1776, die dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt weitgehende Vollmachten für die Unterstützung Englands mit Kriegsmaterial gewähren soll, in ihrer Hehlkampagne die gleichen Argumente benutzen, mit denen vor 25 Jahren die Vereinigten Staaten durch die Hochfinanz in New York in den Krieg geblasen worden sind. Auch wenn es Churchill nicht selbst den Amerikanern bestätigt hätte, daß sie damals in Europa nichts zu suchen hatten, daß ihr Eintritt in den Weltkrieg für Amerika selbst ein Verhängnis gewesen sei, müßte man heute in Washington und in New York wissen,

Der heutige Wehrmachtbericht befindet sich auf Seite 4.

## Dem Verbündeten der gefährlichste Plak

Vernichtung der britischen Hafenanlagen durch deutsche Luftangriffe verzögert Entladung der Schiffe um drei Wochen.

Ein holländischer Matrose, der Ende Dezember auf den Azoren von Bord des im Dienst Englands fahrenden holländischen Frachtschiffes „Winterswijk“ flüchten konnte und inzwischen nach Holland zurückgekehrt ist, machte Amsterdamer Blättern bemerkenswerte Mitteilungen über seine Erlebnisse. Sehr bezeichnend sind seine Ausführungen über Behandlung, die die Engländer ihren Verbündeten zuteil werden lassen.

Die Geleitzüge auf der Strecke Kanada—England werden danach zunächst von einem Kreuzer oder zwei Zerstörern begleitet. Drei Zerstörer vor der englischen Küste wird der Schutz durch acht Zerstörer und durch Flugzeuge erhöht. Um die Stellung innerhalb des Geleitzuges wird gelöst, da naturgemäß die an der Außenseite fahrenden Schiffe härter gefährdet wären.

In der Gefahrenzone vor der englischen Westküste jedoch müssen die holländischen, griechischen und dänischen Schiffe die gefährlichen Außenpositionen einnehmen.

Die Stimmung an Bord sei, wie der Matrose weiter mitteilt, trotz guter Verpflegung schlecht gewesen, nur der Kapitän, der logar englische Uniform getragen habe, sei gern für England gelahren.

Die Mannschaft wollte nach Hause, um der ewigen Gefahr des Fahrens im Geleitzug zu entgehen. Durchschnittlich seien fünf Schiffe je Fahrt versenkt worden. Die Verlustsziffern hätten sich jedoch erhöht, seitdem deutsche U-Boote ihren Aktionsradius weiter ausdehnten. Das Verhältnis zu den Engländern sei kein gutes gewesen.

Durch die Vernichtung der englischen Hafenanlagen bei den deutschen Luftangriffen sei das Völkchen durchschnittlich um drei Wochen verlängert worden. Die Schiffe seien wiederholt von einem Hafen in den anderen geschickt worden, weil in den ursprünglichen Bestimmungshäfen keine Wärmemöglichkeiten vorhanden gewesen seien.

Den Schiffsfunk habe ein Kanadier bedient, da Holländer zum Funk nicht zugelassen worden seien. An Bord habe sich auch eine englische Gelübbedienung befunden. Von der Besatzung seien vier Mann in Kanada und zwei auf den Azoren geflüchtet.

### Churchills Blutkonto wächst

Im Januar 1902 Tote und 2012 Verwundete

Das Schuldkonto Churchills über seinen frivolen angezettelten und rückwärts losfortgeführten Krieg wächst von Monat zu Monat. Wie Associated Press aus London meldet, hat das britische Ministerium für innere Angelegenheiten mitgeteilt, daß bei den Luft-

angriffen in England im Januar 1902 Zivilisten getötet und 2012 verwundet worden seien sollen.

Wie weit diese Zahlen stimmen, ist Sache des britischen Sicherheitsministeriums, das im Dienste Churchills geneigt sein mag, Ziffern zu veröffentlichen, die — wie auch bei den Flugzeug- und Schiffsverlusten — auf die englische Propaganda abgestimmt werden.

Die deutschen Vergeltungsschläge auf kriegswichtige Ziele fordern unabwendbar auch Opfer der Bevölkerung. Der Führer hat wiederholt gewarnt. Churchill ist und bleibt unbeherrschbar. Alles Blut, das in Deutschland und auch in England vergossen wird, geht auf Churchills Konto!

### Dafür haben wir nur ein Lächeln

Furchterregende Schilderungen Reuters über britische Fallschirmjäger — Das jämmerliche Fiasko in Italien soll verurteilt werden

Vergebens wartet die Weltöffentlichkeit auf die in London angekündigten näheren Einzelheiten über das „heldenhafte“ Fallschirmjäger-Unternehmen in Süditalien. Statt dessen gibt Reuter folgende furchterregende Schilderung bekannt:

„Die britischen Fallschirmjäger, die kürzlich in Süditalien abgesetzt wurden, bilden einen Teil des Korps, das eine Sonderausbildung erfährt, um feindliche Lebenszentren zu besetzen oder zu beschädigen. Das Bestreben dieses Korps wurde bisher geheimgehalten, aber es ist jetzt möglich, mitzuteilen, daß diese Männer ihre Übungen bereits im letzten Sommer absolvierten.“

„Ich habe“, so teilt der Berichterstatter Reuters mit, „eine typische Übung britischer Fallschirmjäger erlebt. Ich erhielt den Eindruck, daß, wenn die Operation sich auf nichtverteidigtem Gelände abspielt, die Fallschirmjäger Chancen hätten, zur Verfügung zu stehen, ohne bemerkt zu werden. Bei der Übung, der ich beiwohnte, sah ich, wie ein Maschinengewehr, das auf einem Hügel mit guter Sicht aufgestellt war, imtandete war, jeden Mann abzuschießen, bevor er Zeit hatte, sich wieder zu erheben. Dies zeigt die Wichtigkeit des Ueberraschungsmoments bei Fallschirmangriffen.“

Mit dem Ueberraschungsmoment kann es in Italien allerdings nicht weit her gehen sein. Deutsche Fallschirmjäger, die in Kotterdam ihren wahrhaft heldenhaften Mannesmut bewiesen haben, werden für diese niedliche kindliche Schilderung des Reuterskorrespondenten nur ein Lächeln erübrigen. In Deutschland und Italien wird es kaum jemanden geben, der diesen schwarzen Mann nach seinem ersten Auftreten fürchtet und wenn ihn Reuter mit noch so düsteren Farben malt.